Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Hollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 8 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.40, durch die Boten Mark 2.65, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.82 | Halver, Donnerstag, den 10. Januar | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. | 1918

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Januar. In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front und im Sundgau lebhafter Artilleriekampf. — An der macedonischen Front rege Feuertätigkeit. — Gegen den Monte Asolone richten die Italiener heftige Feuerüberfälle.

Der Drang nach Unabhängigkeit.

Die Unabhängigkeit grassiert jetzt sozusagen in Europa, um einen medizinischen Ausdruck zu gebrauchen. Bei uns zu Lande haben sich die von Haase und Ledebour geführten Sozialisten diesen Namen beigelegt und schieben langsam aber sicher ihre Gräben gegen die Scheidemannleute vor, denen sie nun schon den zweiten Sitz im Hauptausschuß des Reichstags abgenommen haben.

Ihr Programm predigt das durch nationale Grenzen nicht gehinderte Gemeinschaftsgefühl der Menschheit und den vereinten Kampf gegen den kapitalistischen Imperialismus. Ohne weiteres lenkt sich dabei der Blick nach Rußland, wo eine neue gesellschaftliche Organisation im Werden ist, nachdem die alten Formen des Staatslebens schmählich zusammengebrochen sind. Die Petersburger Regierung hat sich auch gar nicht lange besonnen: sie predigt die Befugnis aller einst unter dem Zepter des Zaren vereinigten Volksstämme zur Selbständigkeit bis zur Unabhängigkeit vom Gesamtstaate, und so viel weiß man schon von ihr, daß sie die Grundsätze, zu denen sie sich bekennt, auch in die Wirklichkeit zu übertragen bereit und entschlossen ist. Welche inneren Antriebe sie dabei leiten, ob nur der Drang nach Gerechtigkeit, so wie sie nun einmal von ihr verstanden wird, oder nicht doch auch die Absicht, das Riesenreich so weit zu zerschlagen, daß es niemals wieder gegen den Willen des Volkes zu einem Werkzeug der Herrschaft im Dienst einer Dynastie oder des Militarismus oder kapitalistischer Ausbeutung gemacht werden kann, das ist einstweilen schwer zu sagen. Genug, überall, in Nord und Süd, in Ost und West erheben sich die Völker, die „Fremdstämmigen", wie man sie zu absolutistischen Zeiten nannte, und streben nach der Unabhängigkeit, die ihnen plötzlich in erreichbarer Ferne lockend erscheint.

Am weitesten sind damit bis jetzt die Finnländer gekommen. Sie haben eine demokratische Republik bei sich eingerichtet mit einem auf sechs Jahre unmittelbar durch das Volk zu wählenden Präsidenten an der Spitze, haben auch das letzte Band, das sie schließlich noch mit Petersburg verknüpfte, zerschnitten und sind jetzt dabei, von den europäischen Mächten die Anerkennung ihrer staatlichen Unabhängigkeit zu erbitten. Schweden hat diesem Wunsche zuerst entsprochen. Deutschland und Frankreich sind nachgefolgt, und die übrigen Regierungen wissen danach was auch sie zu tun haben. Die Bolschewisten haben ihren Segen dazu gegeben, also liegt für die fremden Mächte kein Grund zur Zurückhaltung vor. Freilich, einen Vorbehalt haben sie bis jetzt noch nicht zurückgenommen. Die russischen Truppen wollen sie aus Finnland erst nach dem Friedensschluß abberufen. Das gibt immerhin etwas zu denken. Selbstverständlich kann die Lostrennung von Groß-Rußland nur nach vorgängiger Auseinandersetzung und Abrechnung mit der Petersburger Regierung erfolgen, und diese mag das militärische Druckmittel nicht aus der Hand geben, solange ihre Forderungen von der neuen Republik nicht restlos anerkannt oder erfüllt worden sind. Ein an sich gewiß einleuchtender Beweggrund — von dem man nur nicht einsehen kann, warum er nicht auch der deutschen Regierung gegenüber zu seinem Rechte kommen soll, von der vielmehr verlangt wird, daß sie die besetzten Gebiete räumen solle, noch bevor über deren Schicksal endgültig entschieden worden ist. Im übrigen: ganz wohl ist den Finnländern bei den Schritten, die sie jetzt unternommen haben, doch augenscheinlich nicht. Sie sind sich bewußt, daß einem so kleinen Volke wie dem ihrigen kaum genügend eigene Lebenskraft innewohne, um sich inmitten mächtiger Nachbarn frei und unabhängig zu behaupten, daß sie vor allem einen wirtschaftlichen Anschluß nicht entbehren können. So bleibt hier ein Recht, von dem man nur wünschen kann, daß es nicht „zu tragen peinlich" werden möge.

Im Süden die Ukraine. Ihr fehlt es nicht an Größe des Gebietes, an Volksreichtum und an landwirtschaftlicher wie industrieller Grundlage zum Aufbau eines eigenen Staatswesens, auch die Intelligenz als Träger der Staatsaufgaben ist reichlich im Lande vorhanden und die Rada in Kiew hat bisher schon zur Genüge bewiesen, daß sie weiß was sie will. Insbesondere hat sie verstanden, sich eine bewaffnete Macht heranzubilden, die schon jetzt bei den Verhandlungen mit Petersburg — und nicht nur mit Petersburg! — sehr maßgeblich ins Gewicht fällt. Ihre Vertreter haben sich in Brest-Litowsk eingefunden, wo sie neben anderen Forderungen die Anerkennung der Unabhängigkeit der ukrainischen Republik auf die Tagesordnung gestellt haben. Sie werden sich, soviel sieht man schon, von der Petersburger Delegation dort nicht in den Hintergrund drängen lassen.

Im Westen die Polen, im Osten die Kaukasier, Sibirien und wer weiß welche „Unabhängigen" sonst noch. Ein Bund selbständiger Republiken schwebt den ehemaligen Untertanen des Zaren als Idealbild vor, mit Petersburg als Mittelpunkt und Kern des Ganzen. Wenn die Glieder nur nicht mächtiger werden als das Haupt und die ganze Bewegung in das Elend der Kleinstaaterei ausläuft, das wir Deutschen am eigenen Leibe hinlänglich erprobt haben. Wer es gut meint mit Rußland, wird wünschen, daß ihm dieses Unheil erspart bleiben möge.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Anläßlich seiner Geburtstagsfeier richtete König Ludwig von Bayern an die Offiziere eine Ansprache, in der er ausführte, daß sich trotz des Heldenmutes aller deutschen Stämme die Zahl der Feinde ständig vermehrt habe. Möge es gelingen, auch den letzten, den Amerikaner, zu besiegen. Wir müßten kämpfen, bis die Feinde unsere Bedingungen annehmen. Es seien unerhörte Forderungen, die sie an uns stellten. Kein Fußbreit deutschen Bodens dürfe abgegeben werden. Ja, wir müßten unsere Grenzen zu sichern suchen. Der König gab schließlich der Erwartung Ausdruck, daß das bayerische Heer wie bisher seine Pflicht ausgezeichnet tun werde.

+ Der Brief des interfraktionellen Ausschusses an den Kanzler vor der Berufung des Reichskanzlers Grafen Hertling wurde vom Reichstagsabgeordneten Haußmann in einer fortschrittlichen Versammlung in Stuttgart mitgeteilt. In dem Schriftstück, das dem Zivilkabinett überreicht wurde, heißt es u. a.: „Sollte Seine Majestät der Kaiser zu dem Entschlusse kommen, einen Kanzlerwechsel eintreten zu lassen, so dient es dem höchsten Staatsinteresse, für ruhige innerpolitische Entwicklung bis Kriegsende volle Gewähr zu schaffen. Der Weg zu diesem Ziel ist eine vertrauensvolle Verständigung über die äußere und innere Politik des Reiches bis zum Kriegsende. Seine Majestät den Kaiser bitten wir daher, vor der von ihm zu treffenden Entschließung die zur Leitung der Reichsgeschäfte in Aussicht genommene Persönlichkeit zu beauftragen, sich mit dem Reichstag zu besprechen."

+ Ein sächsischer Ausschuß für Übergangswirtschaft ist im Ministerium begründet worden. Er umfaßt etwa 160 Mitglieder, die sämtlichen Berufszweigen, unter Einschluß der Verbraucher und unter Berücksichtigung aller Teile des Landes entnommen sind. Er wird seine Aufgabe darin sehen, in enger Anlehnung an das Reichswirtschaftsamt, das bekanntlich die Fragen der Übergangswirtschaft in sein Arbeitsgebiet übernommen hat, die Interessen Sachsens mit besonderem Nachdruck hierbei zu vertreten.

+ Bei den fortgesetzten Beratungen des Hauptausschusses des Reichstages begrüßte der Vorsitzende Abg. Fehrenbach die Begründung der Selbständigkeit Finnlands und gab der Hoffnung auf freundschaftliche Beziehungen, auch auf wirtschaftlichem Gebiet, zwischen dem Deutschen Reiche und dem neuen, auf Freiheit gegründeten Staatswesen Ausdruck. Der Hauptausschuß nahm diese Worte mit lebhaftem Beifall auf und setzte dann die Verhandlung der deutsch-russischen Wirtschaftsverhältnisse in vertraulicher Aussprache fort.

+ Die Meldung Budapester Blätter, daß hinsichtlich der künftigen Handelsbeziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn bereits beschlossen worden sei, nicht einen Handelsvertrag zu schließen, sondern einen Handelsbund mit Zwischenzöllen, entspricht nicht den Tatsachen oder eilt doch wenigstens den Ereignissen voraus. Allerdings ist in den wirtschaftspolitischen Verhandlungen zwischen Vertretern des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns bereits eine starke Annäherung, jedoch noch kein endgültiger Abschluß erzielt worden, sonst würden ja nicht demnächst die Verhandlungen weitergeführt werden müssen. Insbesondere steht über Form und Gestaltung der künftigen deutsch-österreichisch-ungarischen Handelsbeziehungen noch nichts Endgültiges fest.

Frankreich.

× Die Untersuchung in der Affäre Bolo Pascha ist nunmehr abgeschlossen. Die Anklage lautet auf Einverständnis mit dem Feinde. Auf dieses Verbrechen steht die Todesstrafe. Nach den Meldungen der Presse findet die strafgerichtliche Verhandlung voraussichtlich Anfang Februar statt. Die Caillaux feindliche Presse benutzt die Gelegenheit, um noch einmal die längst widerlegte Behauptung aufzustellen, daß Caillaux im Einverständnis mit Bolo Pascha sei; mit andern Worten, daß auch Caillaux im Einverständnis mit dem Feinde gewesen sei.

Griechenland.

× Nach zuverlässigen Nachrichten ist auch der zweite Aufruf Venizelos' zur Mobilisierung ergebnislos geblieben. Damit ist der Konflikt zwischen der Mehrheit des Volkes und Venizelos vor aller Welt offenbar geworden. — Die Griechen im Auslande verlangen, wie die in der Schweiz erscheinende „Agence Hellénique" Räumung des griechischen Gebietes vor Friedensschluß, Wiederherstellung der griechischen Selbständigkeit und Unabhängigkeit, Annullierung aller Schutzverträge und Wiedergutmachung aller Kriegsschäden.

In treuer Hut.

Roman von C. Borges.

23. Fortsetzung.

„Hier ist gar nichts zu lachen," versetzte sie mit komischem Ernst, „wenn Ihr nur wüßtet, wie sehr ich meine Rückkehr nach dem Erlenhofe fürchte, noch mehr aber das Zusammensein mit meinem Vormund, so würdet Ihr auch vorziehen die biedere Hausfrau eines verwachsenen Malers zu werden. Ihr ahnt gar nicht, wie entsetzlich das Leben sich für mich gestalten wird; Herr von Warneck nannte mich mit Vorliebe „garstiges Geschöpf" und erklärte, mich nie mehr sehen zu wollen."

„Vielleicht ist er jetzt nach dieser langen Reihe von Jahren freundlicher gegen Dich," bemerkte Gerda Diedmann, eine muntere Blondine, die Asta schwärmerisch verehrte, „Niemand könnte jetzt unfreundlich gegen Dich sein, Du bist so hübsch geworden."

Asta errötete aber sie lachte herzlich. „Kleine Schmeichlerin," schalt sie freundlich, „aber bedenke doch, mein Vormund liebt mich nicht; er bewundert blonde Schönheiten. Ach — einmal hatte er eine bittere Enttäuschung. Kommt ein wenig näher zu mir, und ich erzähle Euch die Geschichte."

Die jungen Damen rückten ihre Feldstühlchen dicht an die Seite der Freundin, denn nach der Beschreibung der neuesten Pariser Moden gab es wohl kein interessanteres Thema, als eine Lebensgeschichte. Und Asta konnte so reizend erzählen, und wußte jede Kleinigkeit ganz interessant auszuschmücken.

Die Freundinnen lauschten mit gespannter Aufmerksamkeit der Episode aus Thilo von Warnecks Liebe zu der Italienerin, und Asta wurde nicht müde, die glühende Leidenschaft ihres Vormundes und die Treulosigkeit Carolas zu schildern.

„Ganz plötzlich mußte das Fräulein den Erlenhof verlassen," schloß die Erzählerin die interessante Begebenheit, „und kehrte nach Florenz zurück, um dort Signor Rizzio zu heiraten; und das beste ist, daß mein Vormund noch bis zum heutigen Tage glaubt, diese plötzliche Abreise sei meine Schuld gewesen."

„War es denn Deine Schuld?" fragten die Zuhörerinnen im Chor.

„Wie könnt Ihr das nur denken, Kinder? Ich war ja ein Kind von neun, zehn Jahren. Ich freute mich über Carolas Abreise, hätte aber meinen Vormund nicht hindern können, sie zu heiraten. Doch horch! der Professor kommt, ich höre seine Schritte. Nun schnell an die Arbeit."

Die jungen Damen eilten auf ihre Plätze zurück, nahmen ihre Skizzenbücher und beugten sich über ihre Arbeit, als der Professor stöhnend den ziemlich steilen Hügel hinauf kletterte.

„Ah, es ist warm heute," waren seine ersten Worte, als er seine Schülerinnen begrüßt hatte, „die Arbeitszeit ist jetzt vorüber, lassen Sie mich sehen, was Sie fertig gebracht haben."

Die jungen Damen boten dem scharfen Auge des Lehrers schüchtern ihre Arbeiten dar, der prüfend, bald tadelnd, und lobend oder mit einigen festen Strichen Verbesserungen machend, von einem Platze zum anderen ging. Asta Burckhardt kam zuletzt an die Reihe.

„Verschwenden Sie doch nicht Ihre kostbare Zeit um mich zu schelten, Herr Professor," bat sie schelmisch und mit komischem Ernst. „Ich weiß ganz gut, was Sie sagen wollen, denn ich höre es ja so oft. Die ganze Arbeit ist wieder miserabel, alle Mühe ist umsonst und meine Leistungen sind so unbefriedigend, und den Bemühungen meines Lehrers mache ich erbärmlich wenig Ehre."

„Fräulein Burckhardt!" rief der Professor in strengem Tone, „wie dürfen Sie so zu mir sprechen, ich muß wirklich Fräulein Norden benachrichtigen oder ich kann Ihnen fernerhin keinen Unterricht mehr erteilen."

„Lieber Herr Professor, zürnen Sie mir nicht, ich meinte es wirklich nicht böse," schmeichelte die verwöhnte junge Dame. Sie wissen doch, daß ich kein Talent habe und weder malen noch zeichnen kann, es auch niemals lernen werde. Ich wußte ja ganz gut, was Sie sagen würden und um Ihnen die Mühe zu ersparen, kam ich Ihnen zuvor, und sagte es selbst. Wenn ich aber eine Arbeit machen soll, die ich mit dem besten Willen nicht gut fertig bringen kann, so werde ich gerade so, wie mein Vormund mich gern zu nennen pflegte: „ein garstiges Geschöpf."

„O, o, ein garstiges Geschöpf," lachte belustigt der Professor, denn seiner Lieblingsschülerin konnte er, trotz ihres wenigen Talentes nicht lange zürnen. Sie schloß jetzt mit triumphierendem Lächeln ihr Skizzenbuch. Dann trat die kleine Gesellschaft den Heimweg an.

„Fräulein Norden kommt uns mit den anderen Zöglingen entgegen, wir werden dann in Herdern zu Abend essen," begann Asta, den Arm von Gelda Diedmann nehmend, als die jungen Damen den Hügel hinabstiegen. „Hoffentlich kommen wir gegen sieben Uhr an, ich bin so hungrig, und im Mondschein gehen wir nach Freiburg zurück."

„Ja, meine Tante wird wahrscheinlich auch in Herdern sein, vielleicht auch Otto."

Ah, der Herr Leutnant, der junge Freund Deiner Tante? Gelda mein Lieb, ich hoffe es wird noch Dein Bräutigam und Du verlobst Dich mit ihm vor meiner Abreise."

Gelda errötete und senkte das Köpfchen. „Vielleicht," gestand sie, „doch sieh, dort unten erwartet uns schon Fräulein Norden; laß uns eilen."

Es war vielleicht noch eine halbe Stunde Wegs, ehe das kleine Dörfchen Herdern erreicht war, das wegen seiner romantischen Lage ein Lieblingsausflug der ganzen Umgegend war. Eine Restauration sorgte für Erquickung und der kühle schattige Garten mit seinen versteckten Plätzen wurde von Gästen aus Freiburg gern aufgesucht.

Fortsetzung folgt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Jan. Der Kaiser hat den Staatssekretär des Innern Exz. Wallraf zum Staatsminister und Mitglied des Staatsministeriums ernannt.

Berlin, 8. Jan. Der Kaiser hatte mit dem Grafen Hertling eine einstündige Unterredung im Reichskanzlerhause.

Amsterdam, 8. Jan. Der frühere französische Munitionsminister Thomas, der zu Besprechungen mit Lloyd George in London weilt, erklärte, die französischen Arbeiter wollen keinen sofortigen, sondern einen gerechten Frieden.

Madrid, 8. Jan. Garcia Prieto erklärte, die Regierung betrachte den dem König am 3. Januar vorgelegten Erlaß über die Auflösung der Kammer als nicht unterzeichnet. Das Kabinett beabsichtige, dem Herrscher einen neuen Erlaß zur Genehmigung zu unterbreiten, um ihm dadurch zu ermöglichen, die Frage aufmerksam zu prüfen.

London, 8. Jan. Der zum englischen High Commissioner in den Vereinigten Staaten bestimmte Earl Reading wird die Geschäfte der Botschaft in Washington und der englischen Kriegskommission übernehmen.

Polens Regenten beim Kaiser.

Die Zukunft des neuen Staates.

Berlin, 8. Januar.

In Gegenwart des Reichskanzlers und des stellvertretenden Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Frhr. v. d. Bussche-Haddenhausen hat heute der Kaiser die Mitglieder des Regentschaftsrates des Königreichs Polen, sowie den Ministerpräsidenten v. Kucharzewski empfangen.

Ansprache des Fürsten Lubomirski.

Bei dem Empfang richtete Fürst Lubomirski namens des Regentschaftsrats eine Ansprache an den Kaiser, in der er u. a. ausführte:

Wir sind glücklich darüber, daß es uns vergönnt ist, Euerer Kaiserlichen Majestät heute persönlich unsere tiefste Verehrung aussprechen zu dürfen und unsere tief empfundene Dankbarkeit für die Akte auszudrücken, die unserem Vaterlande das staatliche Leben in Gestalt einer unabhängigen polnischen Monarchie wiedergegeben haben.

Unverbrüchlich vertrauen wir darauf, daß Euere Majestät angesichts der großen ihrer Lösung harrenden Aufgaben das begonnene Werk geschichtlicher Gerechtigkeit in Gemeinschaft mit dem erlauchten Verbündeten glorreich vollenden werden und dem entstehenden Staat durch Schaffung der für seinen dauernden Aufschwung erforderlichen Lebensbedingungen Allerhöchst Ihre mächtige Hilfe angedeihen lassen werden.

Fürst Lubomirski wies dann auf die Friedensgrundsätze Kaiser Wilhelms hin und versicherte, daß der Regentschaftsrat in dem neuerstandenen Vaterlande die Schemen dieser Grundsätze sein werde.

Die Antwort des Kaisers.

Kaiser Wilhelm antwortete auf die Ansprache:

Hochwürdige und erlauchte Herren des Regentschaftsrates! Es gereicht Mir zur aufrichtigen Freude, Sie als die berufenen Vertreter des polnischen Staates in Meiner Haupt- und Residenzstadt begrüßen zu können. Mit lebhafter Genugtuung entnehme Ich aus Ihren Worten, daß Sie in den von Meinem hohen Verbündeten und Mir vollzogenen Akten die Erfüllung des langgehegten Wunsches des polnischen Volkes auf Wiedererrichtung eines selbständigen Königreichs Polen erblicken, und daß Sie glauben, Ihrem Vaterlande am besten zu dienen, wenn Sie in Gemeinschaft mit dem Deutschen Reiche und der Österreichisch-Ungarischen Monarchie die Ziele verfolgen, die das Wohl der Menschheit und das friedliche Zusammenwirken der Völker verbürgen. Gegenüber den Verunglimpfungen der Feinde empfinde Ich es mit Dank, daß Sie Meinem unablässigen Bemühen, in einer bald 30jährigen Regierungszeit ein Vorkämpfer und Schirmer dieser Grundsätze zu sein, tiefes Verständnis entgegenbringen. Möge es Ihnen, hochwürdige und erlauchte Herren, vergönnt sein, in erfolgreicher Arbeit dem polnischen Staate die Grundlagen zu geben, die seine friedliche Weiterentwicklung als ein Element der Ordnung, des Fortschrittes und der Kultur gewährleisten. Meiner und Meiner Regierung vollen Unterstützung können Sie hierbei versichert sein.

Die polnischen Besucher waren von ihrer Fahrt nach Berlin, sowie besonders von dem Empfang beim Kaiser hochbefriedigt. Von Berlin aus begaben sie sich nach Wien, um sich dem Kaiser Karl vorzustellen. Sie werden dort in der Hofburg als Gäste des Kaisers wohnen.

Die Wünsche der Ukraine.

Autonomie und Selbständigkeit für alle Völker.

In Brest-Litowsk wird mit anderen Sachverständigen der ukrainische Minister für Handel und Industrie, Herr Golubowitsch, den Vorsitz der ukrainischen Delegation führen. Die von den dortigen Delegierten der Rada überreichte Note hat folgenden Wortlaut: „Die Ukraine verlangt allgemeinen Friedensschluß zwischen allen Kriegführenden und völlige Autonomie und Selbständigkeit für alle Völker. Ferner Anerkennung des Grundsatzes: Keine Kriegskontribution und keinen Schadenersatz; Anerkennung der Unabhängigkeit der ukrainischen Republik, eigene Regierung und Armee und diplomatische Vertretung." — Die Ukraine erstrebt die Schaffung eines konföderativen Staatswesens mit einer Zentralregierung. Sie hält unter völliger Wahrung ihrer Selbständigkeit ein Zusammenarbeiten mit den bolschewistischen Vertretern sehr wohl möglich.

Kein Kampf mehr möglich.

Wie der „Petit Parisien" aus Petersburg erfährt, ist eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gegen die Mittelmächte völlig undenkbar. Trotzkis zögerndes Verhalten gegenüber den Mittelmächten komme nur insofern Beachtung zu, als der Volksrat immer noch mit der Möglichkeit rechne, die Sozialisten anderer Länder für die Maximalisten zu gewinnen.

Eine Note Trotzkis an die Türkei.

Aus Basel wird gemeldet, daß Trotzki der Pforte eine Note übermittelte, in der er vorschlägt, über die Zurückziehung der russischen Truppen aus Persien Verhandlungen anzuknüpfen, unter der Bedingung, daß dies Beispiel auch von der Türkei befolgt werde.

Keine Streichung der russischen Staatsschuld.

Der Zentralausschuß des Petersburger Sowjet beriet einen Antrag der sozialrevolutionären Partei, die Verfassunggebende Versammlung möge aus praktischen Gründen die auswärtige Schuld Rußlands annullieren. Ein Maximalist und ein Internationalist bekämpften diesen Vorschlag. Auf Antrag der beiden Redner lehnte der Ausschuß den Vorschlag ab.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 9. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Unser starkem Feuerschutz mißen englische Erkundungsabteilungen gegen den Südrand des Houthoulsterwaldes vor. Einige Kompagnien griffen an der Bahn Boesinghe—Staden an. An keiner Stelle konnte der Feind unsere Linien erreichen; in unserem Feuer hatte er schwere Verluste.

Beiderseits von Lens lebhafte Artillerietätigkeit.

Oestlich von Bullecourt fanden mehrfach Handgranatenkämpfe um kleinere Grabenstücke statt.

Heeresgruppe des Herzogs Albrecht von Württemberg.

Oestlich von Flirey brachen die Franzosen am Nachmittag nach heftiger Feuerwirkung in vier Kilometer Breite zu starken Angriffen vor. An einzelnen Stellen drang der Feind in unsere vordersten Postenlinien ein. Versuche, über sie hinaus Boden zu gewinnen, scheiterten. Unsere Gegenstöße warfen den Feind im Laufe der Nacht überall wieder in seine Ausgangsstellungen zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Macedonische Front und Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

*

Neue U-Boot-Erfolge.

WTB **Berlin**, 8. Jan (Amtlich) Im Atlantischen Ozean und im Aermelkanal sind kürzlich von unseren U-Booten 5 Dampfer und ein Segler versenkt worden. Mit Ausnahme eines waren sämtliche Dampfer bewaffnet und fuhren in Geleitzügen. Einem unserer U Boote gelang es durch zähes Festhalten und geschicktes Manövrieren aus einem und demselben Geleitzuge 3 schwerbeladene Dampfer zu vernichten. Unter diesen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer Bernard (3682 Tonnen) mit Kohle nach Gibraltar und Bristol City (2511 Tonnen) mit Stückgut hauptsächlich Chemikalien, die nach New York bestimmt waren und nach Angabe der Besatzung einen Wert von 40 Millionen Mark hatten. Der Segler war ein Vollschiff von annähernd 2000 Tonnen Größe.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Erweiterung des Sperrgebiets.

Die Sperrgebietserklärung vom 31. Januar 1917, durch die der verschärfte U-Boot-Krieg eingeleitet und die am 22. November erstmalig ergänzt wurde, ist jetzt abermals erweitert worden. Diese Ergänzung betrifft zunächst die Schaffung eines neuen Sperrgebiets um die feindlichen Stützpunkte auf den Kapverdischen Inseln und den Stützpunkt Dakar (an der französisch-westafrikanischen Küste). Dieses Sperrgebiet gilt vom 11. Januar d. J. angefangen.

Weiter wird das am 21. November 1917 um die Azoren verkündigte Sperrgebiet nach Osten bis über die unseren Gegnern als Stützpunkte dienende Insel Madeira ausgedehnt. Für neutrale Schiffe, die in das neu erklärte Sperrgebiet geraten, ohne daß sie von seiner Erklärung Kenntnis haben oder haben erhalten können, sind ausreichende Schutzfristen festgesetzt.

*

Folgen des U-Boot-Krieges.

Es ist den Unterseebooten bei feindlicher Gegenwehr nicht immer möglich, nach erfolgtem Angriff Namen, Bestimmung und Ladung des getroffenen Schiffes festzustellen. Diese Unmöglichkeit tritt natürlich sehr oft ein beim Herausschießen von Schiffen aus Geleitzügen. Darauf kommt es auch gar nicht an. Hauptzweck ist zunächst die Versenkung von möglichst viel Schiffsraum. Lloyd George selbst hat gesagt: Schiffe bedeuten Kanonen, Schiffe bedeuten Brot, Schiffe sind der Sieg, und in diesem Sinne haben die seit dem 1. Februar bis 30. November vorigen Jahres durch U-Boote versenkte 8256000 Br.-Reg.-To. so hervorragende Wirkung gezeitigt, daß laut „Daily News" vom 4. Dezember der englische Lebensmittelkontrolleur Sir A. Yapp in einer Rede vor den Mitgliedern der Getreidebörse bekennen mußte: Ich habe die Zahl der U-Boot-Opfer gelesen, ich bin darüber entsetzt gewesen! Inzwischen ordnete die englische Regierung an, daß jedes nach England bestimmte Schiff, welcher Art auch seine Ladung sein möge, jeden verfügbaren Raum, selbst die unbenutzten Passagierkabinen, mit Lebensmitteln auszufüllen habe.

*

Aufstand in Deutsch-Ostafrika.

In englischen Finanzkreisen ist dem „Berner Tagblatt" zufolge das Gerücht verbreitet, daß im Bezirk Tabora, in Deutsch-Ostafrika, immer noch Widerstand geleistet werde, und daß die Eingeborenen sich erhoben hätten. Die Nachricht wurde vom Zensor nicht freigegeben.

Die Eingeborenen Deutsch-Ostafrikas scheinen also die englische Herrschaft nicht mit solcher Begeisterung zu begrüßen, als englische Zeitungen glauben machen wollen.

Kleine Kriegspost.

Basel, 8. Jan. Das „Echo de Paris" teilt mit, daß in nächster Zeit eine neue Konferenz der Ministerpräsidenten der Alliierten in Paris unter dem Vorsitz von Clemenceau abgehalten wird.

Zürich, 8. Jan. Vier portugiesische Reserve-Divisionen, die bereits vier Monate unter Waffen waren, sind auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden. — Allem Anschein nach sind die portugiesischen Soldaten des Krieges müde.

Genf, 8. Jan. Der französische Kriegsminister hat die Aufhebung von 190000 Reklamationen zum 15. Januar angeordnet, einschließlich derer von Arbeitsverwendungsfähigen.

Paris, 8. Jan. General Grossetti, der frühere Befehlshaber der französischen Armee im Orient, ist gestorben.

Widerhall . . .

Wie Lloyd Georges Rede aufgenommen ward.

Die jüngste Rede des englischen Premierministers Lloyd George, in der er mit der Trotzki-Leninschen Theorie vom Selbstbestimmungsrecht der Völker ein ziemlich frivoles Spiel treibt, das beinahe wie eine Verhöhnung der Petersburger Hoffnungen und Entwürfe anmutet, hat natürlich in der ganzen Welt ein lebhaftes Echo gefunden.

Die Meinung der Verbündeten.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat Frankreichs Ministerpräsident mit Worten tiefgefühlten Dankes dem englischen Kollegen seinen Glückwunsch ausgesprochen, daß er „so glücklich jene Wahrheit und jene Tatsachen vereinigt habe, die man den deutschen Lügen entgegenzusetzen niemals unterlassen darf". Man sieht, es ist sehr schwierig, auf Lloyd Georges Phrasen mit vernünftigen Worten — zustimmend zu antworten. Mit ebensolcher Begeisterung hat auch Präsident Wilson den Worten des englischen Premiers zugestimmt. Natürlich haben beide Staatsmänner die gesamte Presse ihres Landes hinter sich. Anders in Italien. Während man sich dort — offenbar verstimmt — an amtlichen Stellen ausschweigt, gibt die Presse fast einmütig ihrem Befremden über die allzu großen Rücksichten auf Österreich Ausdruck.

Was man in England sagt.

In der gesamten Presse Englands wird Lloyd Georges Rede als besonders wichtig und von historischer Bedeutung betrachtet. Die Rede machte nach holländischen Berichten in allen Kreisen einen ausgezeichneten Eindruck. Jeder sei befriedigt, daß nun endlich die Kriegsziele Englands deutlich auseinandergesetzt wurden. Die Tatsache, daß Asquith und Grey zu Rate gezogen wurden, sei der beste Beweis dafür, daß die Rede der Ausdruck der Meinungen der auf verschiedenen Grundlagen stehenden politischen Parteien sei.

Die Neutralen durchschauen das Spiel.

Die neutrale Presse äußert sich im allgemeinen zu der neuen Aufstellung der englischen Kriegsziele sehr zurückhaltend. Sie stellt fest, daß eine Annäherung in den Standpunkten der Kriegführenden nicht stattgefunden hat, und daß Lloyd George Friedensverhandlungen unmöglich macht, indem er unerfüllbare Forderungen aufstelle. Darüber hinaus aber weisen einige holländische Blätter darauf hin, daß Deutschland (in der polnischen Frage) zur Abtretung eines Teiles seines Gebietes gezwungen werden soll, während Österreich-Ungarn nach wie vor geradezu mit Aufteilung bedroht wird. Ganz deutlich aber wird der „Nieuwe Courant": Daß das türkische Mesopotamien auf Berücksichtigung seiner besonderen nationalen Verhältnisse Anspruch erhebt, haben wir bisher nie gehört, und wir fürchten, daß hinter diesen Worten Lloyd Georges verhüllte englische Annexionsbegier steckt, die in schöne Worte gehüllt wird.

Die deutsch-österreichische Antwort.

Mit erfreulicher Übereinstimmung weisen die deutschen Blätter aller Parteirichtungen die „Taschenspielerkniffe" Lloyd Georges zurück. Die Presse erklärt, daß Lloyd George niemals klarer die imperialistische annexionslüsterne Politik Englands dargelegt habe, als in der Rede, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker überall dort angewendet wissen will, wo es England nützt und den Mittelmächten schadet. Dieselbe Auffassung vertritt die österreichische Presse. Die Bundesgenossen sind eins in der Überzeugung, daß Lloyd George sich schon gemäßigt hat, daß er aber seine Kriegsziele nochmals wird revidieren müssen, ehe er sich an den Verhandlungstisch setzen kann.

Vom Tage.

Die Wertverbesserung der Mark in der Schweiz.

Über die in den letzten Wochen andauernd anhaltende Kursverbesserung des deutschen Geldes sagt das „Berner Tagblatt", man könne sich an den Börsen keiner derartigen Aufwärtsbewegung erinnern, wie derjenigen der Wechselbriefe der Mittelmächte in jüngster Zeit. Die deutsche Mark steht heute auf fast 90 gegenüber 59 Centimes vor einigen Monaten, die österreichische Krone steht auf 58 gegenüber 37 Centimes vor einem Monat. In Bern waren in den letzten Tagen in den Banken und Wechselstuben weder Mark noch Krone zu erhalten, und es herrschte ein wahrer Sturm auf beide Geldarten.

Allgemein wird in der Schweiz diese Steigerung als ein günstiges Zeichen für Friedensaussichten angesehen.

Appetit auf Marokko?

Mit sichtlichem Unbehagen verzeichnet man in Frankreich die Kunde von einem auffälligen Auftauchen amerikanischer Sendboten in Marokko. Der Präsident der Pariser amerikanischen Handelskammer Walter Berry beendete soeben eine Informationsreise durch Marokko. Große Aufkäufe von Ländereien durch Amerikaner haben bereits stattgefunden. Amerikanisches Kapital soll für landwirtschaftliche Kulturen, Bergbau, Verkehrsanlagen, Hotelbauten usw. bereitgestellt werden. Alles sieht so aus, als ob die Vereinigten Staaten mit voller Absicht auf die „friedliche" Erwerbung Marokkos losgingen, die ihnen auch mächtigen Einfluß auf die von Ost nach West und von Nord nach Süd gehenden Schiffahrtsstraßen bringen würde.

Und die französischen Hoffnungen auf Marokko? Muß man auch das von dem großen Verbündeten ertragen — die Kinder, sie hören's nicht gerne — aber was ist zu machen?

Eine neue amerikanische „Waffe".

Angeblich will das englische Reuterbureau aus dem amerikanischen Hauptquartier in Frankreich erfahren haben, daß die Deutschen beabsichtigten, die amerikanischen Gefangenen systematisch schlechter zu behandeln als die britischen, französischen und italienischen Gefangenen. Die Meldung stützt sich auf eine angeblich offizielle deutsche Erklärung, daß die Amerikaner schwer von Begriff und nicht imstande seien, sich anständig und gesittet aufzuführen.

Eine solche deutsche Erklärung ist natürlich weder amtlich noch nichtamtlich jemals abgegeben worden. Was beabsichtigt man also mit dieser törichten Erfindung? Das gegen die Kriegslust Wilsons gleichgültige amerikanische Volk aufputschen? Oder die amerikanischen Soldaten mit größerer Widerstandskraft erfüllen, als sie anscheinend von ihnen erwartet wird? Es ist nichts dumm genug, den Kriegshetzern der Herren Lloyd George und Wilson genügt es.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 10. Januar

1871 Sieg des Prinzen Friedrich Karl bei Le Ma. — Schriftstellerin Enrica Freiin v. Handel-Mazzetti geb. — 1 0 Theolog Ignaz Döllinger gest. — 1916 Die Österreicher erobern den Lovcen.

□ **Tischwäsche aus Glas.** Seitdem eine Bundesratsverordnung die Verwendung von Tischwäsche — auch solcher aus Papier — in den Gasthäusern verboten hat, sucht die Technik nach einem Ersatz dafür. Ein solcher scheint jetzt, wie die Keramische Rundschau mitteilt, im Glase gefunden zu sein. Es handelt sich dabei nicht um eine Nachahmung von Tischdecken aus gesponnenem und verwebtem Glase, sondern der Vorschlag geht dahin, die Tische der Gasthäuser mit Glasplatten zu bedecken. Eine Kristallglasplatte, die über das Holz gelegt wird, böte in der Tat viele Vorteile. Das Aussehen könnte dem eines wirklich gedeckten Tisches einigermaßen ähnlich gemacht werden; man könnte etwa die Holzplatte mit einem weißen Glanzlackanstrich versehen; so würde der Eindruck eines weißgedeckten Tisches vorgetäuscht; für Festtäle, für Feierlichkeiten usw. ließen sich silberbelegte Spiegelglasplatten verwenden, und schließlich wäre es auch möglich, unter die Glasplatten gemusterte Stoffe, Papier beispielsweise, zu legen, wodurch gute Wirkungen hervorgerufen werden können. Was die Kosten angeht, so sind diese nicht allzu hoch, denn es ist nur eine einmalige Anschaffung nötig, das Glas ist nicht der Beschädigung durch Verbrennen oder Zerschneiden ausgesetzt, wie die Tischwäsche, vergossener Wein usw. können ihr nichts an-

Das „Werkzeug des Guten".

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

-st. Der erste Gruß, den die Briten in diesem Kriege Jerusalem sandten, bestand in Fliegerbomben, die sie auf den Olberg abwerfen ließen. Irgendwelche militärische Zwecke kamen bei dieser Bekundung echt christlicher Gesinnung nicht in Frage. Um so deutlicher aber sprach sich darin der Geist aus, der die Engländer bei ihrem Vorrücken in Palästina beseelte. Durchaus im Einklang mit diesem Geist stand die Ansetzung indischer Truppen zur Einnahme der Stätten, zu denen die Christenheit mit tiefer Verehrung hinüberblickt. Hält man sich diese Umstände gegenwärtig, so mußten schon ihretwegen einige Wendungen der Ansprache des Papstes an das Kardinalskollegium anläßlich des Weihnachtsfestes Überraschung erregen, die durch die späteren Erläuterungen der „Neuen Zürcher Nachrichten" nicht gemildert wurde. Nicht zu bestreiten ist, daß die Engländer in der päpstlichen Kundgebung eine Anerkennung für die Befreiung Jerusalems von der türkischen Herrschaft erblicken konnten. Sie haben es nicht nur zur Selbstbeweihräucherung ausgiebig getan, sondern auch zur politischen Stimmungsmache mit Nachdruck ausgenützt. England hat wieder einmal Gelegenheit gefunden, als das „große Werkzeug des Guten" auf Erden zu handeln. Wie immer lugt dabei auch in diesem Falle für England, wenn es nach seinen Absichten geht, ein erkleckl icher Gewinn heraus.

Ob es bei dem Palästina-Unternehmen England gelingen wird, ist noch nicht ausgemacht. Die Ereignisse befinden sich im Fluß; was heute Wirklichkeit ist, kann morgen Vergangenheit sein. Vermutlich noch stärker als gegenwärtig wird England, wenn ihm die Beute wieder entzogen sein wird, die hohen Ideale verkünden, von denen es bei der Eroberung Palästinas sich habe leiten lassen. Es verdient daher schon jetzt klar festgestellt zu werden, welches die wirklichen Hochziele Englands sind. Mag es nun in der Absicht der Briten liegen, Syrien in eigener Hand zu behalten oder es als Köder für das hoffnungslos geschwächte und von Großbritannien abhängige Frankreich zu verwerten, immer würde Syrien eine neue Stütze der britischen Machtstellung im östlichen Mittelmeer, in Nordost-Afrika und in Asien von Arabien bis Indien bilden. Das weiß jeder Brite. Die Festigung der britischen Herrschaft über Ägypten und den Suezkanal durch Einbeziehung Syriens in den Machtbereich Englands liegt auf der Hand. Von da würde die Stärkung ausstrahlen auf das südliche Westasien bis Indien und die Ausgestaltung dieser gewaltigen Gebiete zu einem Gliede des imperialistischen Baues Englands fördern. Auch dies ist jedem Briten geläufig. Daran denkt er im stillen, wenn er Begeisterung für christliche Ideale zur Schau trägt. Solange die Erhaltung des türkischen Reiches zu den Grundsätzen der britischen Staatskunst gehörte, nahm England an der türkischen Herrschaft über die Heiligen Stätten keinerlei Anstoß, so wenig wie Herr Balfour sich besann, das jedem Christen heilige Land den Zionisten zur Staatsgründung anzubieten, deren Verbindung mit dem jüdischen Kapital in Amerika einen sehr realen Gegenwert für das „Opfer" christlicher Empfindungen darstellt, das England zu bringen bereit ist. So steht es in Wahrheit mit den christlichen Beweggründen der Briten aus.

Daß die christlich-religiösen Interessen unter dem bisherigen Regiment zu kurz gekommen wären, dürfte schwer zu erweisen sein. Die Türken haben ihnen gegenüber immer volle Duldsamkeit geübt und dem christlichen Kultus keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Diese Tatsache ist uns Deutschen anläßlich der Palästinareise unseres Kaisers besonders nahe gebracht worden. Auch die inzwischen zur Blüte gelangten deutschen Wohlfahrtsanstalten auf dem Ölberge sind ein sprechender Beweis dafür. Stark zu bezweifeln ist doch, ob eine Änderung des politischen Regiments den christlichen oder gar christkatholischen Interessen dienlich sein würde. England, Frankreich und Italien würden in Palästina wahrlich andere Ziele verfolgen als die Pflege christlichen Geistes.

Vermischtes.

Lebensmittelkarten als Kriegsandenken. Wie wir der Neuen Hamb. Ztg. entnehmen, schreibt eine Hamburger Firma in einem Inserat der „Züricher Post": „Ein jeder, der den Weltkrieg erlebt hat, sollte dieses ernste Andenken an Deutschlands Existenzkampf besitzen und für spätere Geschlechter aufbewahren." Etwa Karten über 20 verschiedene Lebensmittelartikel werden in einer Tasche, mit Erklärungen in verschiedenen Sprachen, gegen vorherige Einsendung von 4 Frank sofort nach Friedensschluß versandt, da jetzt die Verschickung nicht erlaubt ist.

Der Ersatz der Blitzableiter aus Kupfer. Die Beschlagnahme von Kupfer erstreckt sich auch auf Blitzableiter. Darüber sind merkwürdige Irrtümer entstanden. Vereinzelt haben sogar Besitzer von Blitzableiteranlagen die Leitungen schleunigst entfernt, ohne Ersatz von verzinktem Eisendraht anzulegen. Einzelne landschaftliche Brandkassen geben deshalb jetzt darüber Aufklärung, daß die Beschlagnahme lediglich das Verfügungsrecht über die Gegenstände aufhebt. Es ist dafür gesorgt, daß die Blitzableiteranlagen nur Zug um Zug gegen eiserne Anlagen ausgewechselt werden. Den Gebäuden soll der Blitzschutz auch nicht einen Tag fehlen. Die Ablieferung des Kupfers wird nicht eher verlangt, als bis der Ersatz gesichert ist. Die Kommunalbehörden sind sogar ermächtigt, bei besonders gefährdeten Bauwerken die kupfernen Blitzableiter vorläufig von der Enteignung zurückzustellen. Bei entsprechender Stärke hat verzinktes Eisen die gleiche Leistungsfähigkeit wie Kupfer.

Guatemala. Die in den letzten Tagen durch mehrere Erdbeben heimgesuchte und nach den jüngsten Berichten fast völlig zerstörte Stadt Guatemala galt als die bedeutendste Stadt Mittelamerikas. Vor dem Ausbruch des Weltkrieges war der Handel in der Stadt hauptsächlich durch deutsche Häuser vertreten. Wie sich die Lage der Deutschen dort später gestaltet hat, konnte bisher nicht in Erfahrung gebracht werden. Guatemala — Staat und Hauptstadt führen die gleichen Namen — ist nämlich eine von den amerikanischen Staaten, die nach dem Vorbilde der Vereinigten Staaten die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen haben. Im übrigen ist Guatemala bereits die dritte Hauptstadt dieses Namens. Die erste, jetzt Ciudad Vieja (alte Stadt) genannt, wurde im 16. Jahrhundert durch einen Wasserausbruch des Vulkans Agua zerstört und wird jetzt nur noch von Indianern bewohnt. Darauf entstand vier Kilometer nordöstlich die zweite Hauptstadt, jetzt Guatemala la Antigua (Altguatemala), die 1773 und 1874 durch Erderschütterungen vernichtet wurde und nur noch etwa 7000 Einwohner (einst waren es 70000) zählt. Die jetzige Hauptstadt wurde 48 Kilometer östlich davon gegründet. Der Name Guatemala ist der Indianersprache entnommen und bedeutet „Berg, des Wasser ausspeit" (Uhatezmalha).

⊙ **Eine Feuersbrunst in Hoboken** zerstörte eine große Fabrikanlage. Nur durch die schnelle Entsendung von Löschbooten aus Newyork wurde ein Überspringen des Feuers auf die Piers verhindert. Viele Feuerwehrleute erlitten Rauchvergiftungen.

⊙ **Eine englische Kriegsausstellung.** Lord French hat im Gebäude der Königl. Akademie in London die erste englische Kriegsausstellung eröffnet; sie soll die Grundlage für ein englisches Kriegsmuseum bilden. Die ausgestellten Gegenstände, die viele Säle füllen, stellen eine aus Kriegsmaterial, Photographien und dergleichen bestehende Sammlung dar.

Spart Papier!

Papierman gel heißt „Sorge" Papiernot — „Elend"
Drum spare Papier!

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Schutzleute als räuberische Erpresser.** Ein Kölner Schutzmann drang in Zivil in die Wohnung einer Geschäftsinhaberin ein, während ein anderer Schutzmann draußen Schmiere stand. Unter der Drohung, sie sonst verhaften zu müssen, erpreßte der Beamte von der Dame 400 Mark. Die Beraubte folgte aber den beiden Beamten und ließ deren Namen von einem anderen Schutzmann feststellen. Das Kriegsgericht verurteilte den einen Täter zu drei Jahren, den anderen zu einem Jahre Gefängnis.

Zur gefl. Beachtung!

Mit Rücksicht auf das uns nur noch zur Verfügung stehende verminderte Personal müssen wir unsere verehrlichen Inserenten bitten, **Inserate größeren Umfanges** uns stets **spätestens am Nachmittag vorher** und **kleinere Inserate** uns **spätestens bis 8 Uhr vormittags** zukommen zu lassen, da wir sonst nicht in der Lage sind, für die Aufnahme an bestimmten Tagen Gewähr zu übernehmen.

Die Geschäftsstelle.

Amt Halver.

Milchkarten.

Durch die Milch-Verordnung des Kreisausschusses in Altena vom 20. Dezember 1917 ist die Kindern im 1. und 2. Lebensjahre zustehende Milchmenge auf 3/4 Liter täglich, die Kranken einschl. der über 70 Jahre alten Personen zustehende Milchmenge auf 1/2 Liter täglich und die stillenden Frauen zustehende Milchmenge auf 3/4 Liter täglich herabgesetzt worden. **Wer hinfort auf die in seinem Besitz befindlichen Milchkarten mehr Milch verabfolgt oder bezieht, macht sich strafbar.** Die Abschnitte der Milchkarten, deren Bezugswert sich geändert hat, sind in den nachstehenden Terminen im Amtshaus, Zimmer Nr. 9, abzugeben, wo gleichzeitig die neuen Milchkarten in Empfang genommen werden können.

Die Milchkarten aus Familien, deren Lebensmittelkarten die Nummern tragen

1—350	am Freitag,	den	11.	ds. Mts.,	vorm.	8 Uhr
351—800	„ „	„	11.	„ „	„	10 „
801—1000	„ Samstag	„	12.	„ „	„	8 „
1001—1200	„ „	„	12.	„ „	„	10 „
1201—1500	„ Dienstag	„	15.	„ „	„	8 „
1501—2000	„ „	„	15.	„ „	„	10 „
2001—2200	„ Mittwoch	„	16.	„ „	„	8 „
2201—2500	„ „	„	16.	„ „	„	10 „

Für die Gemeinde Schalksmühle findet der Umtausch statt am Freitag, den 11. ds. Mts.

für die Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern 1—300 um 8 Uhr vormittags,

für die Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern 301—600 um 10 Uhr vormittags,

im Dienstzimmer des Gemeinde-Vorstehers Groll.

Halver, den 8. Januar 1918.

Der Amtmann.

Amt Kierspe.

Ware Nr. 8 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 10.—12. Januar einschl. 1918 in folgenden Verkaufsstellen:

Lebensmittelkarte Nr.:	Verkaufsstellen:
a) Gemeinde Kierspe.	
1—120	Albert Vollmann, Kierspe.
121—310	Aug. Schmidt, Kierspe.
401—540	E. Ackermann, Kierspe-Bhf.
541—700	Aug. Vollmershaus, Kierspe-Bhf.
701—875	A. Baltzer, Kierspe-Bhf.

Die übrigen Lebensmittelkarten-Inhaber erhalten ihre Ware in den bekannten Geschäften.

b) Gemeinde Rönsahl.	
1—135	G. W. Heukelbach, Rönsahl,
200—235	Fritz Wernscheid, Bürhausen

Jeder Empfangsberechtigte erhält den ihm zustehenden Warenanteil innerhalb der vorbezeichneten Verkaufstage zu beliebiger Zeit.

Kierspe, den 8. Januar 1918.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Amt Kierspe.

Mahlkarten.

Die Ausstellung der Brotgetreide-Schrotkarten für diejenigen Selbstversorger, deren Schrotkarten **bis zum 15. ds. Mts.** ablaufen geschieht an den nachbenannten Tagen während der Vormittagsstunden im Amtshaus Zimmer 7 wie folgt:

a) am 14. Januar für die Selbstversorger, deren Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben A—K beginnen.
b) am 15. Januar für die Buchstaben L—Z.

Die Selbstversorgerausweise sind vorzulegen.

Kierspe, den 9. Januar 1918.

Der Amtmann. J. V.: Homrighausen.

Amt Kierspe.

Ware Nr. 15 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 11.—12. Januar 1918 einschließlich in folgenden Verkaufsstellen:

Lebensmittelkarten Nr.:	Verkaufsstellen:
1—305	Ww. Kattwinkel, Kierspe.

Abgabe erfolgt nur auf Lebensmittelkarte. Eiermarke Nr. 7 ist abzugeben. Jeder Empfangsberechtigte kann den ihm zustehenden Warenanteil innerhalb der vorbezeichneten Verkaufstage entnehmen.

Kierspe, den 9. Januar 1918.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen

Unterbringung erholungsbedürftiger Pferde aus dem Feldheere in der Heimat.

Zeitweilige Umstände lassen es zu, eine Zahl von erholungsbedürftigen Pferden des Feldheeres in die Heimat zu landwirtschaftlichen Zwecken abzugeben.

Die Pferde sollen unter nachstehenden Bedingungen untergebracht werden:

1. Die Pferde verbleiben im Eigentum der Militärverwaltung. Die Empfänger haben das Nutzungsrecht, jedoch mit der Maßgabe, die Pferde nicht zu überanstrengen, sondern in gutem Zustande zu erhalten.
2. Miete für die Pferde ist nicht zu zahlen; die Empfänger haben die Pferde ohne Vergütung zu füttern und erhalten die unter 4 vereinbarten Futterprämien.
3. Die Pferde werden den Besitzungen, solange es die militärischen Verhältnisse gestatten, mindestens bis zur Beendigung der Frühjahrsbestellung 1918, (15.5.1918) belassen.
4. Bei Uebergabe und Zurückgabe der Pferde wird das Gewicht festgestellt. Für jedes Kilogramm Mehrgewicht erhält der Empfänger 2 Mark von der Militärverwaltung.
5. Unter Berücksichtigung, der Boden-, Stall- und Futterverhältnisse werden möglichst entsprechende Pferdeschläge (Kaltblüter, schwere, leichte, mittlere) überwiesen.
6. Die Kosten für den Bahntransport bis zur Uebergabestation trägt die Militärverwaltung.
7. Pferde, die nicht ziehen, können zurückgegeben werden.
8. Die Haftung für die Pferde gemäß § 833 Bürgerl. Gesetzb. übernimmt die Landwirtschaftskammer. Bei Verlust oder Beschädigung von Pferden entscheidet über die Schuldfrage eine Kommission.

Im Falle des Todes eines Pferdes ist der Empfänger verpflichtet, dies innerhalb 48 Stunden dem Aufsichtsoffizier mitzuteilen.

Ich fordere die Landwirte, die Pferde unter diesen Bedingungen übernehmen wollen, auf, sich umgehend, bis spätestens zum 14. ds. Mts. bei dem zuständigen Bürgermeister oder Amtmann zu melden.

Altena, d. 16. Januar 1918.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.

Am 10. 1. 18. ist die Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos 18. A. K. v. 14. 12. 17. Nr. Bst. (L) 169 betr. Beschlagnahme und Bestandsanmeldung von Arbeiterschuhzeug aufgehoben worden.

Stellv. Generalkommando 18 Armeekorps.

Milchversandscheine
empfiehlt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Postkarten
schnell
sauber
billig
Allgemeiner Anzeiger Buchdruckerei Halver.

Kranken- und Sterbekasse Halver.

Wegen Jahresabschluß werden diejenigen Mitglieder, welche mit ihrem Beitrag noch im Rückstand sind hiermit dringend ersucht, denselben an unsern Ladenschreiber zu entrichten.

Der Vorstand.

Taschenlampen, Batterien, Birnen, echte Stahlhohlenschoner
empfiehlt
Fritz Herm. Bohmer
Schalksmühle i. W.
Bahnhofstr. 9 a.

Waldarbeiter und Holzfäller
werden gegen **Accordlohn** ständig gesucht und beschäftigt von der Gutsverwaltung des Rittergutes Haus Rahde.

Husten, Atemnot,
Verschleimung
Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Lungenleiden selbst befreite.
Frau Kürschner, Hannover, Osterstr. 40. — Rückmarke erwünscht.